



Mitglied im



Freundeskreis – Brief

6. Ausgabe, Juni 2014

Liebe Freundinnen, liebe Freunde, jedes Mal, wenn ich mich hinsetze, um den Freundeskreisbrief zu schreiben und dafür in den neuen Berichten der MaZler lese, mich mit anderen Ehemaligen über ihre aktuelle oder geplante Lebenssituation austausche, von Schwester M. Angela Benoit Fotos zugesendet bekomme und erfahre, wie weit die neuen MaZler schon bei den Vorbereitungsseminaren sind, dann spüre ich noch einmal intensiver die Verbundenheit mit MaZ, mit den Franziskanerinnen Salzkotten und insbesondere dem Land und dem Projekt, wo ich für ein Jahr leben durfte. Es ist ein schönes Gefühl, das ich nicht missen möchte, auch wenn es im Alltag viele Situationen gibt, in denen ich mich an meine Erfahrungen, Begegnungen und Erlebnisse erinnere, ist es doch noch einmal etwas ganz Besonderes, sich eine Zeit lang intensiver mit MaZ, dem Freundeskreis und den Projekten auseinander zu setzen. Ich hoffe, Ihnen geht es ähnlich, wenn sie diesen Brief lesen und auch Sie können sich die Zeit nehmen, um das einzigartige Gefühl von MaZ und von der entstandenen und stets wachsenden Gemeinschaft im Freundeskreis der Franziskanerinnen Salzkotten zu spüren! Das wünsche ich Ihnen!

Dazu passt auch das Motto des diesjährigen **Sommerfestes am 12. Juli 2014: "Wurzeln schlagen und aufbrechen, festhalten und loslassen."** Wir lassen uns nicht fangen von MaZ, aber wir verwurzeln uns und haben dadurch immer die Möglichkeit, zurück zu kehren und wieder einzutauchen, um eine Zeit später erneut aufzubrechen und Neues zu entdecken.

Dabei spielt auch der Glaube eine ganz wichtige Rolle und schafft eine Basis, ein Fundament, oder bietet uns Halt, hier in Deutschland, aber auch in den Einsatzländern.

Zahlen, Fakten, Infos - Teil 3

Dieses Mal geht es in unserer Rubrik Zahlen, Fakten, Infos um **Religionen** und den **gelebten Glauben**, den auch die MaZ in ihrem Einsatz erleben dürfen.



	Deutschland	Indien	Indonesien	Malawi	Rumänien
Christentum	61,37 %	2,3 %	9,0 %	80,0 %	99,0 %
Islam	4,89 %	13,4 %	88,0 %	12,0 %	0,3 %
Hinduismus	0,12 %	80,5 %	1,8 %	< 0,01 %	< 0,01 %
Buddhismus	0,3 %	0,8 %	1,0 %	< 0,01 %	< 0,01 %
Judentum	0,24 %	< 0,01 %	< 0,01 %	< 0,01 %	0,03 %
Andere	0,02 %	2,9 %	0,2 %	8,0 %	0,5 %
Atheisten	33,06 %	< 0,1 %	< 0,01 %	< 0,1 %	0,2 %

Zunächst noch ein paar interessante Informationen zu den Religionen in den einzelnen Ländern, seit wann es welche Religion gibt, wie sie in den jeweiligen Ländern entstanden ist und wie sich Traditionelles mit Religiösem vermischt. Weitere Informationen, vor allem zu alltäglichen Berührungspunkten mit dem Glauben in den jeweiligen Einsatzländern und Projekten, gibt es dieses Mal aus erster Hand von den MaZlern unter „Aus den Einsatzländern“.

Rumänien hat keine Staatsreligion. Unter den vielen Christen sind 86,7 % Anhänger der Rumänisch-Orthodoxen Kirche, 6,7 % Protestanten und 5,6 % Katholiken. Von den vor 1945 ursprünglich zahlreichen Juden ist nur eine kleine Minderheit übrig geblieben.

In **Indien** entstanden vier der großen Religionen: Hinduismus, Buddhismus, Jainismus und Sikhismus. Der Islam kam infolge von Eroberungen, das Christentum durch frühe Missionierungen im ersten Jahrhundert und dann durch den Kolonialismus.

Daneben ist die Indische Volksreligion regional und lokal weit verbreitet. Religiöse Lehrer (Gurus) und Priester haben einen großen Stellenwert für den persönlichen Glauben.

Die indigenen Völker Indiens haben einiges mit dem Hinduismus gemeinsam, so etwa den Glauben an die Reinkarnation, eine äußere Vielfalt von Göttern und eine Art von Kastenwesen.

Besonders heute besteht eine starke Tendenz der „Hinduisierung“, gesellschaftliche Sitten der Hindus und deren Formen der Religionsausübung werden übernommen.

Die Mehrheit der indischen Muslime gehört der sunnitischen Richtung an, außerdem leben mehr als 20 Millionen Schiiten in Indien. Die Situation der Muslime in Indien ist schwierig. Sie sind ärmer und weniger gebildet als der Durchschnitt. In Politik und Staatsdienst sind sie unterrepräsentiert.

Bereits 53 n. Chr. soll Thomas, ein Apostel Jesu, nach Indien gekommen sein und mehrere christliche Gemeinden gegründet haben. Portugiesische Missionare führten im späten 15.

Jahrhundert den römischen Katholizismus ein, so dass römische Katholiken heute den größten Anteil an der christlichen Bevölkerung Indiens stellen. Durch die britische Kolonialisierung konvertierten viele Stammesvölker zur Anglikanischen Kirche oder anderen evangelischen Konfessionen. In jüngerer Zeit traten auch Angehörige unberührbarer Kasten zum Christentum über, um der Ungerechtigkeit des Kastensystems zu entkommen.

Seit Jahrhunderten bestehen verschiedene Glaubensrichtungen zumeist friedlich nebeneinander. Dennoch kommt es manchmal zu regional begrenzten, religiös motivierten Auseinandersetzungen. Zwischen Hindus und Muslimen kam es immer wieder zu massiven Ausschreitungen.

Von den traditionellen Religionen **Malawis** sind teilweise mythologische Vorstellungen in die Hochreligionen mitgenommen worden und bestimmte Rituale werden unter anderen Namen dort weiterhin praktiziert.

Die größte christliche Gemeinde bilden mit etwa 23 % die Katholiken, es folgen mit knapp 19 % die Church of Central Africa (CCAP), die zu den Presbyterianern gehört. Die Gruppe der African Independent Churches (AIP) macht etwa 17 % aus und sind ebenso wie Evangelikale und Pentecosta stark zunehmend.

Der erste Missionar am Malawisee war 1859 David Livingstone. Die ersten Katholiken kamen 1889 in Gestalt der Weißen Väter über das von Portugal kolonisierte Mosambik.

Der Islam kam erstmals ab den 1890er Jahren durch arabische Händler über Mosambik. Mit 12 Prozent hat Malawi einen höheren Anteil Muslime (fast ausschließlich Sunniten) als die anderen Länder im südlichen Afrika. Die meisten Muslime finden sich im Süden des Malawi-Sees.

Politische Spannungen sind nicht religiös begründet, die meisten religiösen Auseinandersetzungen gab es zwischen sich abspaltenden christlichen Splittergruppen. In den 1970er Jahren kam es im Süden zu Auseinandersetzungen zwischen Christen und Anhängern traditioneller Religionen.

Mit ungefähr 200 Millionen Muslimen stellt **Indonesien** den Staat mit der größten muslimischen Bevölkerung der Welt dar. Dabei hängen die meisten der sunnitischen Richtung an. Der Islam ist jedoch nicht Staatsreligion.

Allerdings müssen sich alle Bürger des Inselstaates zu einer von fünf Weltreligionen bekennen. Manche Volksgruppen geben eine offizielle Religion an, praktizieren jedoch einen animistischen Glauben.

Unter den 23 Millionen Christen sind etwa 2/3 evangelisch und 1/3 Anhänger der römisch-katholischen Kirche. Das Christentum gelangte bereits vereinzelt im 15. Jahrhundert zu den Inseln. Viele bis dahin nichtislamisierte Völker wurden erst im 19. und 20. Jahrhundert zum Christentum missioniert. Bei der Missionierung der Batak spielten deutsche Missionare eine entscheidende Rolle. Zusammenstöße zwischen Moslems und Christen haben seit 1999 mehr als 10.000 Menschen das Leben gekostet.

Der Ahnenkult und der Geisterglaube haben nach wie vor einen großen Stellenwert bei vielen Indonesiern, auch wenn sie Moslems, Christen, Hindus oder Buddhisten sind.

Zwischenseminare

Jedes Jahr finden nicht nur in Salzkotten viele Seminare für die neuen und zurückgekehrten MaZ statt, sondern auch in den Einsatzländern die Zwischenseminare. Diese werden von ehemaligen MaZ, Referenten oder auch Schwester M. Angela Benoit persönlich geleitet. Ungefähr nach sechs Monaten, zur Halbzeit des Einsatzes, treffen sich alle aktuellen MaZ, einige Projektpartner und die entsprechenden Ansprechpartner/Referenten für eine Woche und sprechen über das, was bis dahin passiert ist, was in den Köpfen der Freiwilligen und der Einheimischen vorgeht, was für neue Erfahrungen gesammelt wurden, aber auch welche Fragen aufgekomen sind, welches Verhalten auf der anderen Seite Unverständnis hervorruft, aber eventuell kulturell bedingt und somit nachvollziehbar oder zumindest verständlich wird, wenn erst mal die kulturellen Bedingungen und Grundlagen geklärt sind.

Schwester M. Angela Benoit war dieses Jahr in **Indonesien** und hat sich über das Zwischenseminar hinaus noch Zeit genommen, einige Projekte zu besuchen, den Kontakt zu den indonesischen Schwestern und den interkulturellen Austausch zu pflegen.

Von ihrer Zeit in Indonesien berichtet sie:

„Voll Freude und Dankbarkeit im Herzen über die vielen persönlichen Begegnungen und reichen Erfahrungen blicke ich auf meine Indonesienreise zurück. Ich will nie diesen reichen Austausch und die vielen Begegnungen mit den Freiwilligen, die in Indonesien im Einsatz sind und mit allen Schwestern dort, denen ich begegnen durfte, vergessen. Es war so hilfreich für uns alle. Ich bin Gott dankbar, dass alles so gut gelungen ist. Viele Bilder habe ich im Herzen und sie gehen mit mir bei Tag und bei Nacht.

Unglaublich viel konnte auf den Weg gebracht werden und wird unser Programm sehr viel verbessern. So vieles wurde nun besser verstanden, durften beide Seiten, Schwestern wie MaZ wahrnehmen und verstehen, Wege zueinander finden. Ich bin echt glücklich, glücklich auch über die tolle und wohltuende Zusammenarbeit mit Jessica, Laura (ehemalige MaZ) und auch über die Begleitung und Unterstützung von Sr. Sabina (die als MaZ in Reverse in Salzkotten war).

Alles ein wunderbares Zusammenspiel und Zusammenwirken. Die Früchte werden ganz sicher wachsen, das spüre ich schon jetzt bei den Telefonaten mit Einzelnen. Was doch Kommunikation alles auf den Weg bringen kann! Und das macht mich so froh. Auch bin ich stolz auf die Schwestern, die am Seminar teilnahmen, was sie an Überlegungen getroffen haben und Entscheidungen für die Zukunft. Gemeinsam wollen wir weitergehen und einander beschenken.“

Auch in **Malawi** war ein Zwischenseminar, welches von ehemaligen MaZlern geleitet wurde. Franziska Hermann, die selber von 2009 bis 2010 in Malawi im Einsatz war, begleitet nun Freiwillige in der Vorbereitung und im Einsatz.

Nach ihrem diesjährigen Aufenthalt in Malawi schrieb sie:

„Warum MaZ Sinn macht...

Es ist am frühen Nachmittag, der 11. Januar 2014. Zwischen



Regenwolken, blinzeln einzelne Sonnenstrahlen. Die Landschaft ist weit, überall wächst junges Grün. Ich bin in Malawi, genauer im Carmel Prayer House, nahe bei Kasungu. Ich sitze in einem Stuhlkreis mit Malawierinnen, Deutschen und Inderinnen. Es sind die Verantwortlichen, die die Freiwilligen der Franziskanerinnen Salzotten jedes Jahr aufs Neue in ihren Projekten in Malawi begrüßen und begleiten. In ihren Augen sehe ich Offenheit, Freude, Interesse und Wohlwollen. Ich fühle mich wohl bei Ihnen, angenommen und wertgeschätzt – einfach so.

Franziska mit malawischen Kindern

Sie sind alle hergekommen, sie haben sich Zeit genommen, Zeit, von der sie bei ihren vielen Aufgaben nicht gerade viel haben. Doch sie sind alle da. Sie sind da, um sich auszutauschen über die Arbeit mit den Freiwilligen, über Wünsche und Anliegen, Herausforderung und Dank. Sie sind hergekommen mit ihrem Engagement, weil sie sich einbringen wollen, einbringen für die erfahrbare EINE-Welt.

Wenn sie von den Freiwilligen sprechen, so zeigen sie ein Einfühlungsvermögen, ein Interesse und einen Willen, der mich fasziniert. Sie werten nicht das Verhalten dieser jungen Menschen, die Ihnen anvertraut sind, sondern sie hinterfragen es, sie nehmen es an und wollen es nachvollziehen, wollen verstehen und daran arbeitend unterstützen.

Sie sind bereit sich einzusetzen. Bereit für Begegnung. Bereit für Anderes und Neues. Auch bereit für Auseinandersetzung – die Teil eines jeden Zusammenlebens bildet. Sie machen MaZ möglich – sie machen diesen Lerndienst möglich. Sie helfen uns zu wachsen, sie ermöglichen Austausch – interkulturelles Lernen.

Unsere Welt wächst immer näher zusammen. Auf ganz verschiedene Art und Weise, über das Internet, indem wir reisen, im internationalen Handel, in der Politik...

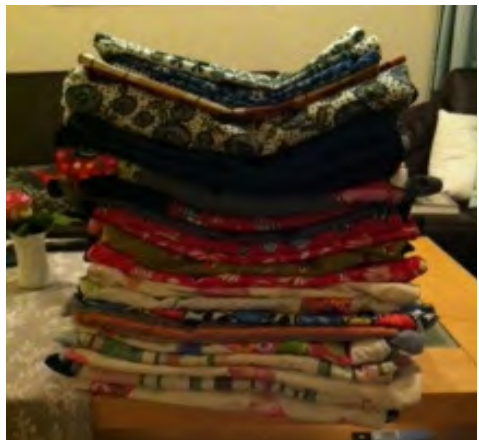
Und wenn ich mich immer wieder frage, wie das gut laufen kann, wie es gehen kann, möglichst ohne Verletzungen und Egoismus, ohne Ausbeutung und Überlegenheit, so komme ich zu dem Schluss, dass für mich MaZ ein möglicher Weg ist, den ich unterstützen möchte.

MaZ ist für mich ein globales Zusammenwachsen, was Sinn macht, das Austausch ermöglicht, das Vorurteile nimmt, das Raum schafft für Begegnung und Erfahrung, für Lernen und Miteinander, für Augenhöhe und wahres menschliches Dasein. Ein Weg, der Lernen und Bereicherung schafft, auf beiden Seiten. MaZ hat es mir ermöglicht und ermöglicht es mir immer wieder, mein Tun und Leben, mein Streben und Handeln stets neu zu überdenken, im Hinterfragen nicht müde zu werden. Dafür bin ich unglaublich dankbar. Tag für Tag.“

Verschiedene Wege, um Spenden zu sammeln

Die Freiwilligen leisten oft sehr viel Einsatz, auch neben der praktischen Arbeit im Einsatzland. Sie setzen sich dafür ein, dass in Deutschland Spenden für die verschiedensten Projekte gesammelt werden. Da dies aus den weit entfernten Ländern nicht immer sehr einfach ist, gibt es viele Menschen, die den MaZ tatkräftig zur Seite stehen. Manchmal sind es die Eltern, die in ihrem Freundeskreis oder auf der Arbeit nach Spenden fragen, manchmal die Jugendgruppe, die Pfadfinder, Messdiener oder auch Sternsinger, die sich für Projekte, Kinder, Jugendliche, behinderte, kranke oder alte Menschen, weit entfernt von ihrer Heimat, einsetzen. Persönlich kennen sich die Menschen hier in Deutschland und die in Indien, Indonesien, Malawi und Rumänien nicht, aber durch die Freiwilligen verbinden sich die zwei Welten und werden zu einer.

In Ludzi konnten vor ein paar Wochen Taschen an einige Schülerinnen verteilt werden. *„Eine Schneiderin aus meiner Heimatstadt hat in ihrem Laden eine Aktion gestartet, bei der man Taschen für die Kinder unserer Schule nähen konnte, da viele hier ihre Schulsachen nur in Plastiktüten zur Schule tragen. Im Januar haben uns dann stolze 70 Taschen erreicht.*



Viele Taschen warten auf neue Besitzerinnen in Malawi

Diese zu verteilen war eine ganz schöne Herausforderung. Wir haben letztendlich in jeder Klasse ca. fünf Taschen verteilt und per Losverfahren unter den Kindern ohne Schultasche ausgelost. Die Kinder haben sich riesig gefreut und können nun endlich die Plastiktüten zu Hause lassen.“
(Alina Wigge)



Alina Wigge und Johanna Knoop mit den stolzen neuen Taschenbesitzerinnen

Auch in Indonesien freuen sich Kathrin Oel und die Kinder des Rehabilitationszentrums über tolle neue Spielzeuge und Ausflüge, die durch das gesammelte Geld der Sternsingeraktion von Geseker Gemeinden ermöglicht wurden.



„Von dem Geld, das Ihr und Sie so großzügig gespendet haben, konnten wir pädagogisches Lernspielzeug kaufen. Für die allermeisten deutschen Kinder selbstverständlich und für unsere Kinder so wichtig, um Finger- und Denkfähigkeit zu trainieren, und eben überhaupt nicht selbstverständlich, gibt es nun im PRHB (Pusat Rehabilitasi Hidup Baru) Puzzle, Steckspiele mit Zahlen und Buchstaben, verschiedene Memorys und noch einiges mehr.“

Mädchen mit einem neuen Lernspielzeug



Ausflug ans Meer

Außerdem werden von den Spenden mehrere Ausflüge mit den Kindern ans Meer finanziert. Obwohl es für die Therapie der Kinder wichtig ist, sich im Wasser zu bewegen und es unglaublich viel Spaß macht, ist es doch recht

schwierig und auch teuer, alle Kinder zum Meer zu bringen (bis zu Stellen, wo das Meer sauber und auch erreichbar ist, fährt man gut 1,5 Stunden). Deswegen ist es umso schöner, dass wir nach Ostern alle zusammen, mit allen Kindern, Mitarbeitern und Schwestern, nach Wini an den Strand fahren konnten. Die Kinder haben Ostereier gesucht, wir Mitarbeiter haben um die Wette gesungen und Gitarre gespielt; es gab natürlich Reis und Gemüse und Fisch, wie üblich, aber auch Schokolade und Sprite...ein rundum perfekter Tag.

Weitere Ausflüge zum Meer sind für Juli und Oktober/November geplant und auch die Feier am 17. August, dem Nationalfeiertag Indonesiens, wird schöner gestaltet werden können. Nicht alles davon werde ich miterleben, denn meine Zeit neigt sich schon dem Ende zu, Anfang August wird mein Flugzeug Richtung Deutschland abheben. Trotzdem oder gerade weil auch nach mir noch Hilfe kommt, auch wirklich bei den Kindern ankommt und ihnen mit Sicherheit wunderschöne Augenblicke geschenkt hat und noch schenken wird, möchte ich mich gerne bedanken, bei allen, die Zeit und Energie gespendet haben, um als Sternsinger die Menschen zu besuchen, bei allen, die sie dabei unterstützt haben und bei allen, die ihre Türen geöffnet und für den guten Zweck gespendet haben. Jeder Euro, der in die Projekte rund um die Welt fließt, hilft den Kindern, den Jugendlichen, den Erwachsenen in den Gegenden, die so viel ärmer sind als wir.

Ein riesiges Dankeschön!"

„Auch als zurückgekehrte MaZlerin vergisst man das Projekt in der Ferne nicht, und da kommt jede Gelegenheit nur recht, um Geld für den Freundeskreis zu sammeln und dadurch das Projekt, die zweite Heimat, ein Stück weit auf dem Weg in eine bessere Zukunft zu unterstützen.

In Jena ist es üblich, dass das 5. Semester Humanmedizin in der Adventszeit ein Weihnachtssingen für alle anderen Medizinstudenten, die Professoren und im Krankenhaus für Patienten, Ärzte, Pfleger und Forscher veranstaltet. Dabei wird Geld gesammelt für zwei medizinische Projekte, eines in Thüringen, das andere in einem Entwicklungsland.

Da im letzten Dezember mein Jahrgang an der Reihe war, vorweihnachtliche Stimmung für einen guten Zweck zu verbreiten, schlug ich das St. Joseph's Hospital in Ludzi, Malawi, vor und so sammelten wir fleißig Geld für die medizinische Versorgung von Malawiern.“

(Verena Neumann, MaZ in Malawi 2010/2011)



Medizinstudenten singen Weihnachtslieder für malawisches Krankenhaus

So wie diese Aktionen gibt es noch viele weitere, von denen wir berichten könnten und es auch immer wieder tun.

All diese tollen Möglichkeiten, um Geld zu sammeln, kommen von Menschen aus unserem Freundeskreis und wir sind diesen sehr dankbar, dass sie über den Tellerrand schauen und etwas in Angriff nehmen, um die Welt ein kleines Stück besser zu machen!

Aus den Einsatzländern

„9 Monate sind vergangen, 3 Monate bleiben noch. Dieses Verhältnis kommt mir unglaublich unreal vor.“ (Johanna Knoop)

„Dazu kommt noch das Gefühl, dass ich noch so viel unbedingt schaffen will. Und ich befürchte, die Hälfte davon ist (schon) zu viel. (...) 1 Jahr ist gar nicht so lange, wie man denkt.“ (Anne Brockmeyer)

Alle MaZler machen in den jeweiligen Projekten ihre ganz persönlichen Erfahrungen und leben das Jahr auf ihre ganz eigene Art und Weise. Was man jedoch bei allen heraus hören kann, ist die Tatsache, dass die Zeit sehr schnell vergeht und besonders jetzt, wo sich das Jahr dem Ende neigt und die Freiwilligen sich im Einsatzland zu Hause fühlen, kommen die ersten Gedanken zum Abschied nehmen auf.

Das Ende kommt früh genug, deshalb soll es jetzt noch einmal darum gehen, was die MaZler erlebt und von dem Land, den Menschen und der Kultur erfahren haben und, wie schon erwähnt, soll es auch um den gelebten Glauben gehen.

Indien

Wenn sich Religionen vermischen und traditionelle Zeichen alltäglich werden, dann ist es durchaus möglich, dass man sich in Indien befindet.

„Ob nun waagerechte Striche aus heiliger Asche die Stirn verzieren oder aber der sogenannte 'tilak', ein roter Punkt, der mit Asche und zusätzlich mit kumkum aufgetragen wird, beide stellen, so wurde mir erzählt, im Hinduismus Segenszeichen dar und gelten symbolhaft als das 'Dritte Auge'.

Oft sieht man aber auch viele indische Frauen nur mit einem roten Punkt auf der Stirn (bindi), was traditionellerweise das Zeichen einer verheirateten Frau darstellt.

Viele junge indische Mädchen und Frauen tragen auf ihrer Stirn aber auch sehr oft kleine Glitzersteinchen in allen Farben und Formen als modisches Accessoires. Auch unsere Mädels hier sind sehr große Fans von den Steinchen, und wenn du Glück hast, wird dir dann auch eins auf die Stirn geklebt mit Kommentaren: 'Oh how nice! Now you're looking like a real Indian'."

Davon berichtet **Johanna Breithaupt**, die zusammen mit **Lara Shames** und **Alina Risse** im **Kinderdorf NEST in Bangalore** lebt.



Feuerwerk beim Lichterfest Diwali

„Indien (ist) auch für seine vielen Feste bekannt (und auch wenn das Projekt hauptsächlich christlich ausgerichtet ist, darf ein bisschen hinduistische Religion in Form von Festen nicht fehlen.) So wird natürlich auch im NEST vom Teacher's- bis zum Children's Day, (von Ostern bis zum hinduistischen Lichterfest

Diwali) jede Feier mitgenommen. Dies bietet den Kindern immer eine gute Gelegenheit, sich die schönsten Kleider anzuziehen und gerade für die Mädchen, sich mit lauter bunten Armreifen und Ketten schick zu machen. Tänze und Aufführungen spielen dabei meist auch eine große Rolle (...). Auch wir haben schon unsere ersten indischen Tanzerfahrungen gesammelt (... und so) manchen Kindern doch ein kleines Lachen entlockt.“
(Lara Shames)



Tanz von indischen Frauen

Nachdem in den Medien immer wieder über Vergewaltigungen und die gefährliche Situation der Frau in Indien berichtet wurde, kann man sich schon um die Freiwilligen Sorgen machen, aber wenn man ein bisschen die Kultur beachtet, indem man beispielsweise lange Hosen trägt und die Schultern bedeckt und sich nicht unnötig in Gefahrensituationen begibt (z.B. abends auf die Straße gehen), dann verringert sich das Risiko einer möglichen Bedrohung. Dennoch unterscheidet sich die Rolle der Frau in Indien natürlich von der in Deutschland. Dazu kann Alina Risse folgendes berichten: *„Wenn man in einen indischen Bus einsteigt, fällt einem schnell eine kleine Sache auf: Die Frauen sitzen im vorderen Teil des Busses, die Männer im hinteren. (...) Auch ist nach 8 Uhr abends so gut wie keine Frau mehr auf der Straße, nur Männer. Diese Situationen veranschaulichen doch die Problematik der Rolle der Frau hier in Indien. Ansonsten habe ich aber bezüglich dieses Themas nur positive Beobachtungen gemacht. (...) Öfters bin ich schon Frauen in höheren beruflichen Stellungen, z. B. Professorin, Managerin, sowie vielen jungen Mädchen, die die Universität besuchen, begegnet, was die Eigenständigkeit der indischen Frau zeigt und keinesfalls das Bild der Medien der 'unterdrückten Frau' unterstützt.“*



Indische Frauen auf der Straße

Indonesien

Auch in Indonesien hat sich in den vergangenen Monaten viel getan. **Linda Hackmann**, die in **Balige auf Sumatra** im Projekt „**St. Francis**“ mit **Kindergarten, Schule und Mädcheninternat** hilft, stellt selber fest: *„(Mittlerweile) habe ich das Gefühl, dass es mir schon besser gelingt, diese 'kulturelle Brille' zeitweise abzusetzen und vor allem erst einmal nur wahrzunehmen und zu versuchen nicht zu werten. Ich würde zwar nicht sagen, dass durch diese neuen 'Erlebnisse und Einsichten' keinerlei Bedürfnis mehr besteht, in meine 'alte Welt' zurückzukehren, aber ich kann doch erahnen, dass die Zeit im Einsatz mein weiteres Leben vielleicht mehr beeinflussen wird, als ich es mir vorher vorstellen konnte.“*

Laura Schäfer, Freiwillige in **Pematangsiantar auf Sumatra** im **Rehabilitationszentrum „Harapan Jaya“** fügt noch hinzu: *„Jeden Tag erlebe ich (...) Begegnungen, die mich immer wieder staunen lassen, wie verschieden die Sichtweisen auf Situationen und Begebenheiten sein können.*

Der Begriff des 'Bewertens' hat für mich eine ganz neue Bedeutung bekommen. Oft bewerte ich innerlich vieles vorerst als negativ, doch durch die intensiven Gespräche mit den Menschen erlange ich schnell einen anderen Blickwinkel. Und genau diese Situationen des Staunens und Verwundert-Seins lassen mich verstehen und respektieren. Da sind wir, die Schwestern und ich, uns einig. Diese Erfahrung beruht auf Gegenseitigkeit. Wir sind in einem sehr guten Austausch, da die Nonnen ebenfalls sehr daran interessiert sind, die Unterschiede dieser zwei Kulturen kennen zu lernen.“



Laura bei einem Mädchen zu Hause

Im **Rehabilitationszentrum Caritas Dorkas** für körperlich behinderte Kinder und Jugendliche in **Fodo auf Nias** erinnert sich **Lisa Willeke** an den Anfang ihres Einsatzes zurück, denn *„einer (ihrer) ersten Eindrücke, der das Land und das Leben der Indonesier betrifft war, dass sie alles immer laut brauchen. (...) In den Minibussen (ist) laute Musik, vor den Supermärkten eine Bühne für Karaoke, in den Supermärkten ein Mann mit Mikrofon, der etwas erzählt hat und dazu hupen alle Autos auf der Straße. Das in Verbindung mit den vielen fremden Gerüchen und den Menschen, die einen ansprechen oder Fotos wollen, hat eine totale Reizüberflutung für mich dargestellt. Ich war nach einer Stunde Stadt so geschafft, dass ich schlafen gehen konnte. Mittlerweile beginnen diese Eindrücke etwas 'normal' zu werden. Sie sind immer noch präsent, vor allem die Gerüche, aber sie stehen nicht mehr dauerhaft im Vordergrund, so dass ich mich nicht mehr so überfordert fühle.“*



Alle MaZler mit anderen Freiwilligen und ehemaligen MaZlern (als Referenten) in Indonesien beim Zwischenseminar

Von **Kathrin Oel** und **Swea Austermeier**, die sich in diesem Jahr im **Rehabilitationszentrum „Hidup Baru“** in **Atambua auf Timor** einsetzen, erfahren wir etwas über die Ausprägung des Glaubens in Indonesien und wie dieser mit dem Alltag verknüpft ist.

„Ich finde es wirklich beeindruckend, wie stark der Glaube in den Menschen hier verankert ist und welchen Halt sie für ihr Leben, das definitiv nicht einfach ist, in der Kirche finden.“

(Vor Weihnachten haben) verschiedene Gruppierungen aus der Gemeinde unser Projekt besucht, Lebensmittel u.Ä. gespendet und sich etwas mit unseren Kinder beschäftigt. Diese Leute, die doch selber fast nichts haben, teilen noch und geben sich Mühe.

Ich merke aber, dass (...) die Religion auch viele Menschen hier in ihrem selbstständigen Denken hemmt. Fragen nach dem Warum werden allzu oft mit 'Gott will das so' beantwortet, ein Hinterfragen ist nicht üblich und, zumindest bei unseren Kindern, auch nicht erwünscht.“ (Kathrin Oel)

In der Osterzeit stehen Glaube und Kirche noch deutlicher im Mittelpunkt als im Alltag, wodurch die Freiwilligen ganz besondere Erfahrungen machen. „(In der Osternacht wurden) in der Kirche alle Lampen ausgeschaltet und dann sind der Pastor und die Messdiener



Festlich geschmückte Kirche

mit der Osterkerze ganz feierlich in die Kirche eingezogen. Dann wurde das Licht von der Osterkerze an alle Menschen in der Kirche weitergegeben und die Kirche war hell erleuchtet - ein super schöner Anblick! Natürlich ist der Chor immer ein Highlight und an Feiertagen legen sie sich dann richtig ins Zeug und Lieder wie 'Halleluja' werden 4-stimmig geschmettert - für so ein Konzert müsste man in Deutschland richtig viel Geld hinlegen, aber hier bekommen wir das jede Woche umsonst geboten.

(Ein paar Tage später fand ein Ausflug mit den Kindern und Angestellten des Rehabilitationszentrums ans Meer statt und) passend zur Osterzeit haben wir ein paar hart gekochte Eier im Sand versteckt. Die Kinder durften losbuddeln - einige waren erfolgreicher als andere, aber alle hatten ihren Spaß und wir haben die Kinder kräftig angefeuert. Als wir dann



Eiersuche am Meer

irgendwann sicher waren, dass alle Eier ausgegraben waren, sind wir alle zusammen schwimmen gegangen.“ (Swea Austermeier)

Auch in Indonesien gibt es immer wieder etwas zu Feiern, oft kommen Gäste in die Projekte oder das ganze Kinderheim bzw. Rehabilitationszentrum ist eingeladen.

So kam es, dass **Klara Nörenberg** mit allen Kindern und Angestellten des **Kinderheims Panti Pius in Pematangsiantar auf Sumatra** in einer Schule eingeladen war.

„Das Programm war so strukturiert, dass abwechselnd die eingeladenen Gruppen (...) ihre einstudierten Sachen vortrugen wie Theaterspiel, Tanzen oder Singen und zwischendurch einzelne Personen Reden hielten oder wir zusammen beteten.

Die Kinder aus meinem Projekt trugen das Lied 'The Prayer' von Celine Dion vor; zwei Kinder begleiteten mit Geige und Keyboard den Sänger und die Sängerin. Dazu tanzten 6 Kinder. (Dabei) war ich aufs Neue erstaunt, wie talentiert 'meine' Kinder doch sind. Während dieser (Veranstaltung) wurden Trinkpäckchen und Kuchen verteilt, zum Abendbrot bekamen wir Boxen, gefüllt mit Reis, Gemüse, Fleisch und einer Banane.“



Indonesisches Festessen

Malawi



Sonnenuntergang in Malawi

„Eine Sache, die auf jeden Fall sehr positiv daran ist, dass ich Malawi nun als zu Hause ansehe, (ist die Tatsache), dass ich dieses Land einfach unglaublich liebe in dieser Art und Weise, dass ich alles dafür tun würde und auch vorhabe, Malawi bald von Deutschland aus zu unterstützen. Das ist auch für mich der Punkt, an dem ich sagen kann: 'Ich bin nicht nur eine Freiwillige, sondern Missionarin.' Gott hat mich nach Malawi geführt, damit ich mich in diesen wunderschönen Fleck von Gottes Schöpfung verliebe und aufmerksam für die Nöte des Landes werde. Ich möchte die Leute in Deutschland mit dieser Liebe für das Land durch bunte Erzählungen und Erfahrungsberichte anstecken und auch sie auf die Nöte aufmerksam machen. Denn wenn man etwas liebt, denke ich, dann möchte man sich auch dafür einsetzen.“

Dieses Zitat stammt von **Nicole Schischke**, die zusammen mit **Anne Brockmeyer** in **Madisi** wohnt und in der **St. Francis Catholic Primary School** arbeitet. Damit spricht sie sicherlich einigen MaZlern aus der Seele, denn es gibt kaum jemanden, der von seinem Einsatz total kalt und unberührt zurückkommt.

„An Karfreitag sind (wir) den großen Kreuzweg (, der von einer Theatergruppe begleitet wurde) mitgegangen: ein zweistündiger Marsch von einem Dorf nahe Madisi bis hin zu unserer Kirche. Da an jeder Station das Vater unser auf Chichewa gebetet wurde, kann ich das sogar mittlerweile auswendig.



Osternacht

(In der Osternacht hat es mir) besonders der Anfang in der dunklen Kirche mit den Mädchen, die mit Kerzen getanzt haben, angetan. Das war schöner als jedes Musical! (Ostersonntag war dann noch einmal) etwas ganz Besonderes

für mich: mein Chor – der Our-Lady-of-Victory Choir – hat in der Messe gesungen. (...) Da das erst mein zweiter Chorauftritt war, war ich unglaublich aufgeregt. Ich finde es nicht gerade einfach, auf Chichewa zu singen. Wenn dann aber noch ein schwieriger Rhythmus dazukommt, zu dem man dann auch noch tanzen muss, das übersteigt dann meine Kompetenzen wirklich. Egal, dabei sein ist alles!“ (Anne Brockmeyer)

Pia Maria Müller und **Sophia Dykmann**, die in **Guilleme** an der **Girls Boarding Primary School** sind, haben schon Erfahrungen der Vermischung von katholischem Glauben und malawischer Kultur machen dürfen.

Im Krankenhaus sah Pia Maria Müller folgendes:

„Ein traditioneller Heiler stand über dem Bett eines Mädchens und war gerade dabei, ihr den bösen Geist der Krankheit auszutreiben. (...) Das junge Mädchen wälzte sich schweißgebadet von einer Seite auf die andere und wimmerte. Ich konnte mir den Gedanken an diverse Horrorfilme nicht verkneifen. Aber es war alles ganz harmlos, sogar irgendwie faszinierend. Eine Schwester erklärte mir, dass es sich hierbei um einen christlichen Heiler gehandelt habe. Ich finde es unheimlich beeindruckend zu sehen, wie die ursprüngliche afrikanische Spiritualität mit dem von Missionaren mitgebrachten Christentum verbunden ist. Etwas belustigt meinte eine Sister zu mir „Guck dir das nur an, wenn du einen starken Glauben hast, sonst geht die Krankheit nachher noch auf dich über.“

„Oft werden (wir) auch nach kontroversen Themen gefragt, zum Beispiel, wie mit Homosexualität oder Sex vor der Ehe in Deutschland umgegangen wird. Hier kommt man laut den Lehrern als Schwuler noch ins Gefängnis und Verhältnisse als unverheiratete Person sind auch ein absolutes 'NoGo'. So ziemlich alle Meinungen bezüglich dessen werden mit der Bibel begründet und meine Meinung liberal zu äußern, ist ziemlich schwierig.“
(Sophia Dyckmann)

In der **Girls Boarding Primary School** in **Ludzi** verbringen **Johanna Knoop** und **Alina Wigge** viel Zeit mit den Mädchen des Internats, wenn sie nicht gerade in der Schule oder im **St. Joseph's Hospital** arbeiten.

„Ende April gab es ein großes Ereignis auf dem Boarding. Die Abschlussklasse hat ihre Graduation gefeiert. Den ganzen Nachmittag gab es Programm in der großen Halle. Die Achtklässler hatten Theaterstücke, Tänze und Lieder einstudiert. Dazu gab es für alle Reis und kleine Snacks. Für meine Mitfreiwillige Johanna und mich auch eine Chance, unseren 'traditional suit' (Bluse und Rock aus traditionellem Stoff) zu tragen. Damit sahen wir dann wie richtige Malawier aus. Den Mädels haben unsere neuen Outfits (richtig) gut gefallen.



Mädchen der 8. Klasse mit selbst gebastelten
Graduationkronen

*Nach dem offiziellen Teil wurde die Schuluniform dann schnell gegen ein Partyoutfit getauscht und es wurde bis spät in die Nacht noch getanzt. Da unterscheiden sich malawische Jugendliche nicht von deutschen.”
(Alina Wigge)*

„Wir haben aus dem Film 'Das Dschungelbuch' ein Skript für ein Musical gemacht.(...) Dann haben wir das Projekt den Mädchen auf dem Boarding vorgestellt, ein Treffen zur Rollenverteilung gemacht (... und mit den) Proben begonnen. (... Anfangs war es etwas schwierig, weil) es doch seine Zeit dauert, bis die Mädels so richtig verstehen, worum es geht. (Außerdem) war es eine Herausforderung, immer alle zu den Proben einzusammeln und bei der Stange zu halten (und ihnen diese neuen Bewegungen der Tänze beizubringen.) Aber (insgesamt) läuft es sehr gut! Die Proben sind immer sehr witzig und eine schöne Abwechslung zum normalen Arbeitsalltag. Es ist sehr spannend, den Prozess, wie dieses Musical entsteht, von außen zu betrachten. Dabei habe ich gemerkt, wie schnell ich ein Gefühl dafür entwickelt habe, welches Kind sehr frei und selbstständig mit der Rolle umgeht, welches genaue Vorgaben braucht, und dass manche auch nur ein bisschen angeschubst werden wollen.” (Johanna Knoop)

Am 1. Juni war es dann so weit und die Uraufführung konnte stattfinden.

Nachdem es einige Monate viel und stark geregnet hat, konnten **Silja Fröhlich** und **Pia Schültke** neben ihrer Arbeit im **St. Mary's Rehabilitation Centre, Rainbow Children in Mvera** nun auch Erfahrungen als Erntehelfer in Malawi sammeln.

„Die Maisernte ist für die Malawier äußerst wichtig, denn aus dem Mais wird Ufa hergestellt, und da das Hauptnahrungsmittel der daraus hergestellte Maisbrei ist, ist es von dieser Ernte abhängig, ob das Jahr (...) ohne Hunger und Sorge überstanden werden kann. Trotz der schweren und langwierigen Arbeit (von der Saat bis zur Ernte) beweisen die Menschen eine solch unglaubliche Geduld, die man in Deutschland auf Grund der Möglichkeit von schneller Maschinennutzung wohl nicht mehr findet. Man unterhält sich, man singt, man lässt sich Zeit, denn das einzige, was die Arbeit unterbrechen kann, ist die Nacht.“ (Silja Fröhlich)



Tabakblätter zum Trocknen aufgehängt



Bohnen auf dem Internatsgelände

„Einmal habe ich in einem wirklichen Riesenmörser, Erdnüsse gestampft und zu Erdnussmehl verarbeitet. Natürlich habe ich es falsch gemacht und dafür wurde ich erst mal ausgelacht. Den Stampfer musste man mit einer viel größeren Wucht in den Holzkrug befördern, als ich es getan habe.“ (Pia Schültke)

Die Arbeit in der **Secondary School** der **Capuchin Mission** in

Mzuzu hat **Sören Schütforth** dazu bewegt, sich „in Deutschland auf ein Lehramtsstudium zu bewerben. Ich bin jedoch weiterhin neugierig, die malawische Kultur noch intensiver kennenzulernen. Ich habe bereits das Gefühl, viel



Sören im Englischunterricht

für das Leben dazu gelernt zu haben, was zum Teil deutlich an den Kontrasten zum Heimatland liegt (...).

Ein Beispiel ist die Zukunftsplanung, die ich hier von Freunden und Bekannten kenne. Selbst studierte Akademiker (bekommen) oftmals keinen Job, oder üben nach ihrem Studium einen Beruf aus, der mit ihrer tatsächlichen Profession nur geringe oder gar keine Parallelen aufweist."

Zum Bildungssystem selbst schreibt er noch: „Die Gebühren für ein Studium sind selbst aus meiner Sicht als Europäer unglaublich hoch. (...) Die Studiengebühren an der Universität von Mzuzu liegen bei ca. 1500 \$ pro akademischem Jahr, was Studieren ohne Stipendium unantastbar wirken lässt. Keine Schule, die ich bisher kennengelernt habe, kann sich leisten, frei Bildung anzubieten. Besonders den Fakt, dass in Deutschland Schulbildung frei, ist sehe ich daher als großes Privileg an."

Rumänien

Wenn wir in den letzten Wochen Spargel gegessen haben oder in nächster Zeit ein Stück Erdbeerkuchen genießen, dann ist es durchaus möglich, dass bei der Ernte jemand geholfen hat, der noch im April in **Caransebes** war und zu den neu gewonnenen Freunden von **Lena Berkemeier** und **Theresa Schell** gehört. Denn viele *„Rumänen (verlassen) ihr Land, um zum Beispiel in Deutschland oder Italien (...) dauerhaft in der Altenpflege oder in Fabriken (zu arbeiten). Aber gerade jetzt zum Sommer werden (auch) viele Saisonarbeiter gebraucht. Vor allem Erntehelfer oder Hilfskräfte in der Gastronomie. (...) Mit der Zeit habe ich hier in Rumänien einige neue Freunde gefunden, die mir wichtig geworden sind. Einige von ihnen haben sich Anfang Mai auf den Weg gemacht, um in der Sommersaison im Ausland zu arbeiten. Der Abschied ist schwer gefallen; für die, die gehen, aber auch für die Freunde und Verwandten, die zurückbleiben. Es ist nicht einfach, den Kontakt zu halten, und wenn man nach einem halben Jahr zurück in die Heimat kommt, hat sich vieles verändert und man muss die sozialen Kontakte neu aufbauen. Ich werde dann nicht mehr da sein. (...) Ein Leben an zwei verschiedenen Orten. Ein Spagat zwischen Familie, Freunden und der Arbeit, der über Ländergrenzen geht.*

Viele junge Menschen nehmen dies in Kauf, um ein Leben in einem gewissen Wohlstand führen zu können. Für viele eine Perspektive, auch wenn sie nicht froh darüber sind, ihre Heimat verlassen zu müssen.“

(Lena Berkemeier)



Lena mit rumänischen Kindern

„Ich nehme die Kirche als wichtigen Treffpunkt für verschiedene Generationen wahr, da es in Caransebes keine Vereinskultur gibt, wie wir sie in Deutschland kennen“, schreibt Theresa Schell über ihre Erfahrungen zum Thema Kirche und Glaube in Rumänien. „Der Katholizismus ist größtenteils erst durch die deutschen Aussiedler ins Land gekommen, die es hier in der rumänischen Gesellschaft zu Ansehen und einem hohen Standard gebracht haben. So findet der Gottesdienst zur Hälfte in rumänischer und zur anderen Hälfte in deutscher Sprache statt. (...)

Die Lehrmeinung der Amtskirche wird traditioneller und strenger ausgelegt als ich es von zu Hause kenne, vor allem, was das Verständnis von Sünde und Demut vor Gott angeht, wodurch die Beichte in diesem Zusammenhang einen hohen Stellenwert einnimmt. So gehen maximal 1/3 der Gottesdienstbesucher zum Empfang der Kommunion. Das empfinde ich als sehr schade, da dadurch die Freude und die Freiheit, die der Glaube geben kann, gebremst wird.

Auf der anderen Seite beeindruckte mich bei einem diözesanen Exerzitienwochenende das ernsthafte Interesse und das Engagement der 15- bis 30-jährigen sehr. (...) Dabei brauchte es keine ausgeflippten neuen Konzepte, die die Jugendlichen aus ihrem Alltag holen. Das Wochenende gestaltete sich durch den biblischen Kreuzweg, Gottesdienste, Impulse, Gespräche und Diskussionskreise. Eine Nacht hindurch wurde schichtweise der ausgesetzte Leib Christi angebetet, eine Adoratie die auf Wunsch der Gruppe organisiert wurde.“ (Theresa Schell)



Beim Exerzitienwochenende

Jetzt sind Sie schon wieder fast am Ende des Briefes angekommen und wir hoffen sehr, dass Sie viel Neues und Interessantes erfahren konnten. Es bleiben nur noch zwei Punkte, die wir an dieser Stelle gerne ansprechen würden.

Zum einen geht natürlich ein ganz herzliches Dankeschön an Sie alle, die Sie den Freundeskreis in jeder erdenklichen Weise unterstützen. Man kann es nicht oft genug sagen, wie wichtig diese Unterstützung für alle Menschen ist, die mit MaZ in Salzkotten in Verbindung stehen. Seien es die Freiwilligen, die Projektpartner, das Vorbereitungsteam, die Projekte oder die Menschen, die von diesen abhängig sind, als Patienten, Schüler oder Bewohner; alle profitieren von Ihrer Hilfe!

Zu dem Thema Spenden gab es noch folgende Gedanken, die wir Ihnen gerne mit auf den Weg geben würden!

- **Einkaufen** erledigt
- **Putzen** erledigt
- **Geschenk für Onkel besorgen** erledigt
- **an den MAZ-Freundeskreis spenden** erledigt

Eine Spende tätigen, ist schnell erledigt, aber dadurch erledigt sich leider nicht die Situation, in der so viele Menschen in den armen, schlecht entwickelten Regionen dieser Welt leben.

So wie auch der Lebensmittelvorrat zur Neige geht, Staub sich wieder absetzt und der Onkel jedes Jahr einmal Geburtstag feiert, tauchen auch in den Projekten des MAZ-Programms Salzkotten immer wieder neue „Baustellen“ auf.

In Rumänien, Indien, Indonesien und Malawi befinden sich insgesamt 15 Projekte, die im Rahmen des MAZ-Programms der Franziskanerinnen Salzkotten jeweils für ein Jahr von Freiwilligen besucht werden. Die MaZler verbringen das Jahr ganz nach dem Motto „mitbeten, mitleben, mitarbeiten“, lernen Land und Leute kennen, knüpfen Freundschaften und werden die Zeit ihres Einsatzes wohl nie vergessen.

Familien und Freunde der Freiwilligen, aber auch Menschen, die nur davon hören, ohne die Freiwilligen persönlich zu kennen, werden von MAZ so begeistert, dass sie nach Möglichkeiten suchen, dieses Programm zu unterstützen.

Dadurch hat der Freundeskreis schon viele Mitglieder gewonnen und wächst jedes Jahr weiter. Sowohl die nicht-finanzielle Unterstützung, die dem MAZ-Freundeskreis besonders bei allem, was hier in Deutschland anfällt, unter die Arme greift, aber auch die finanzielle Hilfe sind sehr wichtig geworden und wir alle, Schwestern, Freiwillige, Projektpartner und die Menschen, die in den Projekten leben, sind sehr glücklich und dankbar dafür. Aus dem Kreis der Eltern ehemaliger und aktueller Freiwilliger kam nun die Idee, die finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten auszuweiten.

Warum die Gefahr eingehen, dass der Kühlschrank irgendwann leer ist, Motten sich in der eigenen Wohnung wohler fühlen, als die eigentlichen Bewohner und man mit leeren Händen vorm Geburtstagskind steht. Damit es gar nicht erst zu einem Stillstand in der Entwicklung der Projekte kommt, soll es möglich werden, Daueraufträge einzurichten. So wie bei vielen anderen Organisationen können in Zukunft alle Unterstützer des MAZ-Freundeskreises der Franziskanerinnen Salzkotten monatlich, viertel-, halb- oder ganzjährig einen festen Betrag einziehen lassen. Neben den ebenfalls sehr wichtigen einmaligen Spenden soll es durch diese Möglichkeit für alle, die sich dauerhaft verpflichten möchten, einfacher werden, dies zu tun.

Jetzt schon sind wir sehr dankbar für die eingebrachte Idee und alle Freunde, die es in Erwägung ziehen feste/r Dauerspender/in zu werden.

Spendenkonto für den „Freundeskreis“:

Kongregation der Franziskanerinnen Salzkotten
Volksbank Paderborn

Kto.	9 130 195 901
BLZ.	472 601 21
BIC	DGPBDE3MXXX
IBAN	DE02 4726 0121 9130 1959 01
Stichwort:	Freundeskreis (FRK)

Und nun der letzte Punkt: **Sommerfest 2014**

Hiermit laden wir Sie alle herzlichst ein, beim Sommerfest am **12. Juli 2014 in Salzkotten** vorbei zu schauen, dabei zu sein!

Wie immer beginnt es mit dem gemeinsamen Gottesdienst, der für die 19 neuen MaZ die Aussendungsfeier ist. Danach bleiben wir noch bis in den Nachmittag hinein beisammen und es bieten sich Möglichkeiten zum Austausch, mehr über einzelne Projekte kennen zu lernen, sich mit einem leckeren Mittagessen und später an einem großen Kuchenbuffet zu stärken und dabei zu sein, wenn noch einzelne Theater- oder Tanzaufführungen, sowie eine große Versteigerung stattfindet!

Wir freuen uns über jeden, der sich die Zeit nimmt und mit uns diesen Tag verbringt!

Seien Sie also dabei und erleben Sie noch die eine oder andere Überraschung, wenn es heißt:

**"Wurzeln schlagen und aufbrechen,
festhalten und loslassen"**

**Sommerfest am 12. Juli 2014
10.00 Uhr**

Zuhause

Kinder Menschen Pläne
Sprachen Kulturen
alte Freunde, neue Freunde
angekommen zuhause

Ich *bin* hier
zuhause so fern
zuhause so nah
wo bin ich? wo bleibe ich?

geborgen in Regen und Sonne
gedanken - los
durch die Zeit treiben
Halt suchen, finden

zuhause ist
bei den Menschen

(Kathrin Oel, Indonesien)